



Lucy Maud Montgomery

Annes Haus
der Träume



KONTRA
BANDE



Lucy Maud Montgomery

Annes Haus
der Träume

KONTRA
BANDE

Fair Use

Mit deinem Kauf hast du unabhängige Literatur unterstützt –
danke dafür.

Bitte sei fair und gib dieses Buch nicht weiter.

Über dieses Buch

Annes Haus der Träume

Nach ihrer Hochzeit auf Prince Edward Island schlagen Anne Shirley und Gilbert Blythe ein neues Lebenskapitel auf. Ihr erstes gemeinsames Zuhause – das „Haus der Träume“ – liegt idyllisch am Meer und verspricht das große Glück. Doch der Einzug in die Realität des Ehelebens bringt neben neuen Hoffnungen auch tiefgreifende Prüfungen und schmerzhaftes Verluste mit sich.

Halt findet Anne in der rauen Schönheit der Natur und einer außergewöhnlichen Gemeinschaft: dem humorvollen Leuchtturmwärter Captain Jim, der eigenwilligen Miss Cornelia und der tragischen Leslie Moore, deren Schicksal Annes ganze Empathie fordert. Mit emotionaler Reife und unverwundlicher Vorstellungskraft baut Anne Brücken zu den Menschen und findet eine tiefe, innere Heimat.

Lucy Maud Montgomerys fünfter Band der Reihe ist ein feinfühliges Porträt über das Erwachsenwerden, die Verantwortung von Ehe und Mutterschaft sowie die heilende Kraft von Freundschaft. Ein atmosphärischer Klassiker voller Dramatik und leisem Humor.

Inhalt

[cover](#)

[Kopierschutz](#)

[Über dieses Buch](#)

[Copyright](#)

[Titel](#)

[Widmung](#)

[Im Dachzimmer von Green Gables](#)

[Das Haus der Träume](#)

[Im Land der Träume](#)

[Die erste Braut von Green Gables](#)

[Die Heimkehr](#)

[Captain Jim](#)

[Die Braut des Schulmeisters](#)

[Miss Cornelia Bryant kommt zu Besuch](#)

[Ein Abend in Four Winds Point](#)

[Leslie Moore](#)

[Die Geschichte von Leslie Moore](#)

[Leslie kommt vorbei](#)

[Ein gespenstischer Abend](#)

[Novembertage](#)

[Weihnachten in Four Winds](#)

[Silvester im Leuchtturm](#)

[Ein Winter in Four Winds](#)

[Frühlingstage](#)

Morgendämmerung und Abenddämmerung

Die verlorene Margaret

Dämme brechen

Miss Cornelia regelt die Dinge

Owen Ford kommt

Die Lebenschronik von Captain Jim

Das Verfassen des Buches

Owen Fords Geständnis

Auf der Sandbank

Allerlei

Gilbert und Anne sind uneins

Leslie entscheidet sich

Die Wahrheit macht frei

Miss Cornelia spricht über die Affäre

Leslie kehrt zurück

Das Schiff der Träume läuft im Hafen ein

Politik in Four Winds

Schönheit statt Asche

Miss Cornelia macht eine überraschende

Ankündigung

Rote Rosen

Kapitän Jim überquert die Sandbank

Abschied vom Haus der Träume

Wie geht es weiter?

Hilf uns

Strong Winds

Der Job

Einhand um die Welt

Catnip

Zwei Jahre vorm Mast

Nirgendwann

**Impressum:**

Erschienen im kontrabande Verlag, Köln.
Landsbergstraße 24 . 50678 Köln

Ungekürzte Neuausgabe © 2026 kontrabande Verlag
Umschlagbild & Umschlaggestaltung: kontrabande Verlag, Köln.
Titelgeneration unter Verwendung von Teilen von midjourney.
Übersetzung: 2026 Mac Conin

Das Buch erschien 1936 bei McClelland and Stewart, Canada, unter dem Titel
'Annes House of Dreams'.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist nur mit
Zustimmung des Verlags zulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen
Systemen.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist
stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür
keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkungen
nicht erkennbar.

eBook-Herstellung im Verlag.

ISBN 978-3-911831-70-3 E-Book
ISBN 978-3-911831-71-0 Paperback

Ausführliche Informationen über unsere Autoren und Bücher findest du hier:
www.kontrabande.de

Viel Spaß beim Lesen.

Lucy Maud Montgomery



Annes Haus der Träume

Band 5

Für Laura, in Erinnerung an vergangene Zeiten.

Im Dachzimmer von Green Gables

„Gott sei Dank bin ich mit der Geometrie fertig, sei es beim Lernen oder beim Unterrichten“, sagte Anne Shirley ein wenig rachsüchtig, während sie den gehassten und arg ramponierten Euklid-Band in eine große Bücherkiste knallte, die auf dem Dachboden von Green Gables stand. Triumphierend setzte sie sich darauf und blickte Diana Wright mit ihren grauen Augen an, die wie ein Morgenhimmel wirkten.

Der Dachboden war ein schattiger, geheimnisvoller, herrlicher Ort, wie es alle Dachböden sein sollten. Durch das offene Fenster, an dem Anne saß, wehte die süße, duftende, sonnenwarme Luft des Augustnachmittags. Draußen rauschten Pappeln und wiegten sich im Wind. Dahinter lagen die Wälder, durch die sich die Lover's Lane auf verzauberten Pfaden wand, und der alte Apfelgarten, der immer noch reichlich seine rosige Ernte trug. Und über allem stand eine gewaltige Gebirgskette aus schneeweißen Wolken am blauen Südhimmel. Durch das andere Fenster erblickte man in der Ferne ein schäumendes, blaues Meer – den wunderschönen St. Lawrence Golf, auf dem wie ein Juwel Abegweit schwimmt. Dieser weichere, süßere Indianername ist längst zugunsten des prosaischeren Namens Prince Edward Island aufgegeben worden.

Diana Wright, drei Jahre älter als bei unserer letzten Begegnung, war in der Zwischenzeit etwas mütterlicher geworden. Aber ihre Augen waren noch genauso schwarz und glänzend, ihre Wangen so rosig und ihre Grübchen so bezaubernd wie in den längst vergangenen Tagen, als sie und Anne Shirley im Garten von Orchard Slope sich ewige

Freundschaft geschworen hatten. In ihren Armen hielt sie ein kleines, schlafendes Wesen mit schwarzen Locken, das der Welt von Avonlea seit zwei glücklichen Jahren als ‚Klein Anne Cordelia‘ bekannt war. Die Leute in Avonlea wussten natürlich, warum Diana sie Anne genannt hatte, aber die Sache mit Cordelia gab ihnen Rätsel auf. Es hatte nie eine Cordelia in der Verwandtschaft der Wrights oder Barrys gegeben. Mrs. Harmon Andrews meinte, Diana habe den Namen wohl in einem Schundroman gefunden, und wunderte sich, dass Fred nicht mehr Verstand besessen hatte, um so etwas zu verbeiten. Aber Diana und Anne lächelten einander zu. Sie wussten genau, wie Klein Anne Cordelia zu ihrem Namen gekommen war.

„Du hast Geometrie schon immer gehasst“, erinnerte sich Diana mit einem Lächeln. „Ich an deiner Stelle wäre jedenfalls froh, mit dem Unterrichten durch zu sein.“

„Oh, abgesehen von der Geometrie habe ich das Unterrichten immer gemocht. Die vergangenen drei Jahre in Summerside waren sehr angenehm. Mrs. Harmon Andrews hat mir bei meiner Rückkehr prophezeit, dass das Eheleben wahrscheinlich nicht so viel besser sein wird als das Unterrichten, wie ich es erwarte. Offenbar teilt Mrs. Harmon Hamlets Ansicht, dass es besser ist, die Leiden zu ertragen, die wir haben, als vor anderen zu entfliehen, die wir nicht kennen.“

Annes Lachen, so fröhlich und unwiderstehlich wie eh und je, nur um eine Note von Süße und Reife reicher, hallte durch den Dachboden. Marilla, die gerade unten in der Küche blaue Pflaumenmarmelade einkochte, hörte es und lächelte.

Dann seufzte sie bei dem Gedanken, wie selten dieses liebe Lachen in den kommenden Jahren durch Green Gables schallen würde. Nichts in ihrem Leben hatte Marilla jemals so viel Glück geschenkt wie das Wissen, dass Anne Gilbert

Blythe heiraten würde. Aber jede Freude bringt auch ihren kleinen Schatten der Trauer mit sich. Während der drei Jahre in Summerside war Anne in den Ferien und an den Wochenenden oft zu Hause gewesen. Nach diesem Tag jedoch war ein Besuch alle zwei Jahre das Beste, worauf Marilla hoffen konnte.

„Du brauchst dich von dem, was Mrs. Harmon sagt, nicht verunsichern zu lassen“, sagte Diana mit der gelassenen Zuversicht einer Frau, die seit vier Jahren verheiratet ist. „Das Eheleben hat natürlich seine Höhen und Tiefen. Du darfst nicht erwarten, dass immer alles glattläuft. Aber ich kann dir versichern, Anne, dass es ein glückliches Leben ist, wenn man mit dem richtigen Mann verheiratet ist.“

Anne unterdrückte ein Lächeln. Dianas Gehabe von großer Lebenserfahrung amüsierte sie immer ein wenig.

„Ich glaube, ich werde das auch sagen, wenn ich erst einmal vier Jahre verheiratet bin“, dachte sie. „Sicherlich wird mein Sinn für Humor mich jedoch davor bewahren.“

„Steht es schon fest, wo ihr wohnen werdet?“, fragte Diana und drückte Klein Anne Cordelia mit jener unnachahmlichen Geste der Mütterlichkeit an sich, die durch Annes Herz, das erfüllt von süßen, unausgesprochenen Träumen und Hoffnungen war, ein Gefühl von halb purem Vergnügen und halb seltsamen, ziehendem Schmerz schickte.

„Ja. Das war es, was ich dir erzählen wollte, als ich dich heute angerufen habe, damit du herkommst. Ich kann mich immer noch nicht daran gewöhnen, dass wir jetzt wirklich Telefone in Avonlea haben. Es klingt so absurd fortschrittlich und neumodisch für diesen entzückenden, gemächlichen alten Ort.“

„Das haben wir dem A. V. I. S. zu verdanken“, sagte Diana. „Wir hätten die Telefonleitung nie bekommen, wenn sie sich der Sache nicht angenommen und sie durchgezogen hätten.“

Es wurden uns ja genug Steine in den Weg gelegt, um jeden Verein zu entmutigen. Aber sie blieben trotzdem dran. Du hast eine wunderbare Sache für Avonlea getan, als du diesen Verein gegründet hast, Anne. Was für einen Spaß wir bei unseren Treffen hatten! Wirst du jemals die blaue Halle vergessen und Judson Parkers Plan, Medizinwerbung auf seinen Zaun zu pinseln?“

„Ich weiß nicht, ob ich dem A. V. I. S. in Sachen Telefon vollkommen dankbar bin“, sagte Anne. „Oh, ich weiß, es ist äußerst praktisch, sogar noch praktischer als unsere alte Methode, einander Signale mit Kerzenlicht zu geben! Und, wie Mrs. Rachel sagt: ‚Avonlea muss eben Schritt halten.‘ Aber irgendwie habe ich das Gefühl, dass ich Avonlea nicht durch das verderben lassen möchte, was Mr. Harrison, wenn er witzig sein will, ‚moderne Unannehmlichkeiten‘ nennt. Ich möchte, dass es immer genau so bleibt, wie es in den lieben alten Jahren war. Das ist töricht, sentimental und unmöglich. Also werde ich sofort klug, praktisch und möglich werden. Das Telefon ist, wie Mr. Harrison zugibt, ‚eine verdammt feine Sache‘ – selbst wenn man weiß, dass wahrscheinlich ein halbes Dutzend interessierter Leute an der Leitung mithört.“

„Das ist das Schlimmste daran“, seufzte Diana. „Es ist so ärgerlich, das Abnehmen der Hörer zu hören, wann immer man jemanden anruft. Man sagt, Mrs. Harmon Andrews habe darauf bestanden, dass ihr Telefon in der Küche installiert wird, nur damit sie jedes Mal mithören kann, wenn es klingelt, und gleichzeitig das Abendessen im Auge behalten kann. Als du mich heute angerufen hast, habe ich ganz deutlich diese seltsame Uhr der Pyes schlagen hören. Es hat also zweifellos Josie oder Gertie mitgelauscht.“

„Oh, deshalb hast du gefragt: ‚Ihr habt eine neue Uhr auf Green Gables, nicht wahr?‘ Ich konnte mir nicht vorstellen, was du meinst. Ich habe ein böses Klicken gehört, sobald du

das gesagt hattest. Ich nehme an, das war der Hörer der Pyes, der mit gotteslästerlicher Energie aufgehängt wurde. Nun, machen wir uns nichts aus den Pyes. Wie Mrs. Rachel sagt: ‚Pyes waren sie immer und Pyes werden sie immer bleiben, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.‘ Ich möchte über angenehmere Dinge sprechen. Es ist jetzt alles entschieden, wo mein neues Zuhause sein wird.“

„Oh, Anne, wo? Ich hoffe sehr, es ist hier in der Nähe.“

„Ne-e-in, das ist der Haken. Gilbert wird sich in Four Winds Harbor niederlassen, sechzig Meilen von hier entfernt.“

„Sechzig! Das könnten genauso gut sechshundert sein“, seufzte Diana. „Ich komme jetzt schon nie weiter von zu Hause weg als bis Charlottetown.“

„Du musst nach Four Winds kommen. Es ist der schönste Hafen auf der Insel. An seinem Ende liegt ein kleines Dorf namens Glen St. Mary, und Dr. David Blythe praktiziert dort seit fünfzig Jahren. Er ist Gilberts Großonkel, wie du weißt. Er geht in den Ruhestand und Gilbert soll seine Praxis übernehmen. Dr. Blythe behält jedoch sein Haus, also müssen wir selbst eine Bleibe für uns finden. Ich weiß noch nicht, was für ein Haus es sein wird, und wo es in der Realität liegen wird. Aber in meiner Fantasie habe ich schon mein kleines Traumhaus komplett eingerichtet: ein winziges, entzückendes Luftschloss.“

„Wohin macht ihr eure Hochzeitsreise?“, fragte Diana.

„Nirgendwohin. Jetzt schau nicht so entsetzt, liebste Diana. Du erinnerst mich an Mrs. Harmon Andrews. Sie wird zweifellos herablassend bemerken, dass Leute, die sich keine Hochzeitsreisen leisten können, wirklich vernünftig sind, keine zu machen. Und dann wird sie mich daran erinnern, dass Jane für ihre Reise nach Europa gefahren ist. Ich möchte meine Flitterwochen in Four Winds in meinem eigenen, lieben Traumhaus verbringen.“

„Und du hast dich wirklich entschieden, keine Brautjungfer zu haben?“

„Es gibt niemanden, den ich nehmen könnte. Du und Phil und Priscilla und Jane, ihr seid mir in Sachen Heirat alle zuvorgekommen. Und Stella unterrichtet in Vancouver. Ich habe keine andere ‚verwandte Seele‘ und ich will keine Brautjungfer, die keine ist.“

„Aber du wirst doch einen Schleier tragen, nicht wahr?“, fragte Diana besorgt.

„Ja, ganz bestimmt. Ohne würde ich mich nicht wie eine Braut fühlen. Ich weiß noch, wie ich Matthew an dem Abend, als er mich nach Green Gables brachte, erzählte, dass ich wohl nie eine Braut sein würde, weil ich so hässlich sei und mich niemand jemals heiraten wolle. Es sei denn, ein Missionar im Ausland würde mich heiraten. Ich dachte damals, dass Missionare im Ausland es sich nicht leisten könnten, wählerisch beim Aussehen zu sein, wenn sie ein Mädchen suchten, das ihr Leben unter Kannibalen riskieren würde. Du hättest den Missionar sehen sollen, den Priscilla geheiratet hat. Er war so gut aussehend und unergründlich wie die Tagträume, die wir uns früher für unsere eigenen Ehemänner ausgemalt hatten, Diana. Er war der am besten gekleidete Mann, den ich je getroffen habe, und er schwärmte von Priscillas ‚ätherischer, goldener Schönheit‘. Aber natürlich gibt es in Japan keine Kannibalen.“

„Dein Brautkleid ist jedenfalls ein Traum“, seufzte Diana hingerissen. „Du wirst wie eine vollkommene Königin darin aussehen. Du bist so groß und schlank. Wie machst du das nur, dass du so schlank bleibst, Anne? Ich bin dicker als je zuvor, bald werde ich überhaupt keine Taille mehr haben.“

„Fülle und Schlankheit scheinen eine Frage der Vorherbestimmung zu sein“, sagte Anne. „Jedenfalls kann Mrs. Harmon Andrews zu dir nicht das sagen, was sie zu mir

sagte, als ich aus Summerside nach Hause kam: ‚Nun, Anne, du bist immer noch so spindeldürr wie eh und je.‘ Es klingt ziemlich romantisch, ‚schlank‘ zu sein, aber ‚spindeldürr‘ hat einen so ganz anderen Beigeschmack.“

„Mrs. Harmon hat über deine Aussteuer gesprochen. Sie gibt zu, dass sie genauso schön ist wie die von Jane, obwohl sie sagt, Jane habe einen Millionär geheiratet und du heiratest nur einen ‚armen jungen Arzt, der keinen Cent auf seinem Konto hat‘.“

Anne lachte.

„Meine Kleider sind wirklich schön. Ich liebe hübsche Dinge. Ich erinnere mich an das erste hübsche Kleid, das ich je besaß, das braune Gloria-Kleid, das Matthew mir für unser Schulkonzert geschenkt hat. Davor war alles, was ich hatte, so hässlich. Mir kam es in jener Nacht vor, als würde ich eine neue Welt betreten.“

„Das war die Nacht, in der Gilbert ‚*Bingen on the Rhine*‘ vorgetragen und dich angesehen hat, als er die Zeile ‚*Es gibt noch eine andere, keine Schwester*‘ vortrug. Und du warst so wütend, weil er deine rosa Papierrose in seine Brusttasche gesteckt hat! Du hast dir damals wohl kaum vorgestellt, dass du ihn jemals heiraten würdest.“

„Ach, nun, das ist ein weiteres Beispiel für Vorherbestimmung“, lachte Anne, als sie die Dachbodentreppe hinuntergingen.

Das Haus der Träume

In der Luft von Green Gables lag mehr Aufregung als jemals zuvor in der gesamten Geschichte des Hauses. Selbst Marilla war so aufgeregt, dass sie es unwillkürlich zeigte, was schon fast an ein Wunder grenzte.

„Es hat in diesem Haus noch nie eine Hochzeit gegeben“, sagte sie halb entschuldigend zu Mrs. Rachel Lynde. „Als ich ein Kind war, hörte ich einen alten Pfarrer sagen, ein Haus sei erst dann ein richtiges Zuhause, wenn es durch eine Geburt, eine Hochzeit und einen Todesfall geweiht wurde. Todesfälle hatten wir hier schon, mein Vater und meine Mutter sind hier gestorben, genau wie Matthew. Und sogar eine Geburt hatten wir hier. Vor langer Zeit, kurz nachdem wir in dieses Haus gezogen waren, hatten wir für kurze Zeit einen verheirateten Knecht, und seine Frau hat hier ein Baby bekommen. Aber eine Hochzeit gab es eben noch nie.“

Es kommt mir so seltsam vor, daran zu denken, dass Anne heiratet. In gewisser Weise ist sie für mich immer noch das kleine Mädchen, das Matthew vor vierzehn Jahren nach Hause gebracht hat. Ich kann einfach nicht begreifen, dass sie erwachsen ist. Ich werde nie vergessen, was ich fühlte, als ich sah, dass Matthew ein *Mädchen* mitbrachte. Ich frage mich, was aus dem Jungen geworden ist, den wir bekommen hätten, wenn es damals nicht zu dem Missverständnis gekommen wäre. Ich frage mich, was *sein* Schicksal war.“

„Nun, letzten Endes war es ein glückliches Missverständnis“, sagte Mrs. Rachel Lynde, „obwohl, das kann ich dir sagen, gab es eine Zeit, da dachte ich nicht so. An jenem Abend, als ich heraufkam, um Anne zu sehen, und sie uns eine solche unmögliche Szene machte. Seitdem hat sich so vieles verändert, das steht fest.“

Mrs. Rachel seufzte und wurde dann wieder munter. Wenn Hochzeiten anstanden, war Mrs. Rachel gern bereit, die tote Vergangenheit ruhen zu lassen.

„Ich werde Anne zwei meiner handgewebten Baumwolldecken schenken“, fuhr sie fort. „Eine im Tabakstreifen-Muster und eine im Apfelblatt-Muster. Sie erzählt mir, dass die wieder richtig modern werden. Nun, Mode hin oder her, ich glaube nicht, dass es für ein Gästebett etwas Schöneres gibt als eine hübsche Apfelblatt-Decke, das steht fest. Ich muss zusehen, dass ich sie gebleicht bekomme. Ich habe sie in Baumwollsäcke eingenäht, seit Thomas gestorben ist, und sie haben zweifellos eine schreckliche Farbe angenommen. Aber es bleibt ja noch ein Monat, und das Bleichen auf dem Rasen im Tau wird sicherlich Wunder wirken.“

Nur noch ein Monat! Marilla seufzte und sagte dann stolz: „Ich schenke Anne das halbe Dutzend Flechtteppiche, die ich auf dem Dachboden liegen habe. Ich hätte nie gedacht, dass sie die haben will. Sie sind so altmodisch, und heutzutage scheint jeder nur noch geknüpftte Matten zu wollen. Aber sie hat mich darum gebeten. Sie sagte, sie hätte für ihre Böden lieber diese Teppiche als alles andere. Sie sind auch wirklich hübsch. Ich habe sie aus den schönsten Stoffresten gemacht und sie in Streifen geflochten. Das war eine wunderbare Beschäftigung in den letzten paar Wintern. Und ich werde ihr genug blaue Pflaumenmarmelade kochen, um ihre Speisekammer für ein Jahr zu füllen. Weißt du, es ist wirklich seltsam. Diese blauen Pflaumenbäume hatten drei Jahre lang nicht einmal eine Blüte, und ich dachte schon, man könnte sie genauso gut fällen. Und in diesem vergangenen Frühjahr waren sie ganz weiß, und an eine solche Pflaumenernte kann ich mich auf Green Gables gar nicht erinnern.“

„Nun, Gott sei Dank werden Anne und Gilbert am Ende wirklich heiraten. Das ist es, wofür ich immer gebetet habe“, sagte Mrs. Rachel im Tonfall einer Frau, die sich der Wirkung ihrer Gebete ganz sicher war. „Es war eine große Erleichterung, zu erfahren, dass sie den Mann aus Kingsport nicht heiraten würde. Er war zwar reich und Gilbert ist arm, zumindest am Anfang. Aber dafür ist Gilbert ein echter Junge von der Insel.“

„Er ist Gilbert Blythe“, sagte Marilla zufrieden. Marilla wäre lieber tausend Tode gestorben, als den Gedanken in Worte zu fassen, der seit ihrer Kindheit immer im Hintergrund ihres Geistes mitschwebte. Wann immer sie Gilbert ansah, kam der Gedanke, dass er ihr eigener Sohn hätte sein können, wenn nicht ihr eigener, eigensinniger Stolz vor langer, langer Zeit gewesen wäre.

Marilla spürte, dass seine Ehe mit Anne diesen alten Fehler auf eine seltsame Weise korrigieren würde. Aus dem Übel der einstigen Bitterkeit war Gutes entstanden.

Was Anne selbst betraf, so war sie so glücklich, dass ihr fast schon bang davor wurde. Die Götter, so besagt es der alte Aberglaube, sehen allzu glücklichen Sterblichen gar nicht gern. Es ist zumindest sicher, dass einige Menschen das nicht tun.

Zwei von dieser Sorte suchten Anne an einem veilchenblauen Dämmerabend auf und machten sich daran, ihr Bestes zu tun, um die schillernde Seifenblase ihrer Zufriedenheit zum Platzen zu bringen. Wenn sie glaubte, mit dem jungen Dr. Blythe einen besonderen Hauptgewinn gezogen zu haben, oder wenn sie dachte, er sei immer noch so unsterblich in sie verliebt wie in seiner ungestümen Jugendzeit, dann war es sicherlich ihre Pflicht, ihr die Angelegenheit in einem anderen Licht zu zeigen. Dennoch waren diese beiden würdigen Damen keine Feindinnen von Anne. Im Gegenteil, sie mochten sie eigentlich recht gern

und hätten sie wie ihre eigenen Kinder verteidigt, wenn jemand anders sie angegriffen hätte. Die menschliche Natur ist eben nicht dazu verpflichtet, konsequent zu sein.

Mrs. Inglis – die geborene Jane Andrews, um aus dem Daily Enterprise zu zitieren – kam mit ihrer Mutter und Mrs. Jasper Bell. Aber in Jane war die Milch der frommen Denkungsart nicht durch jahrelange eheliche Zänkereien sauer geworden. Das Schicksal hatte es gut mit ihr gemeint. Trotz der Tatsache, wie Mrs. Rachel Lynde sagen würde, dass sie einen Millionär geheiratet hatte, war ihre Ehe glücklich gewesen.

Der Reichtum hatte sie nicht verdorben. Sie war immer noch die gelassene, liebenswürdige, rosigwangige Jane des alten Quartetts. Sie freute sich mit ihrer alten Freundin und war an all den feinen Details von Annes Aussteuer ebenso brennend interessiert, als könnte diese mit ihrer eigenen Pracht aus Seide und Juwelen konkurrieren. Jane war nicht brillant und hatte wahrscheinlich in ihrem Leben noch nie eine Bemerkung gemacht, die es wert gewesen wäre, gehört zu werden. Aber sie sagte auch nie etwas, das die Gefühle von jemandem verletzen konnte, was zwar ein negatives Talent sein mag, aber ebenso ein seltenes und beneidenswertes.

„Gilbert hat dich also am Ende doch nicht sitzen lassen“, sagte Mrs. Harmon Andrews, wobei es ihr gelang, einen Ausdruck der Überraschung in ihre Stimme zu legen. „Nun, die Blythes halten im Allgemeinen ihr Wort, wenn sie es einmal gegeben haben, egal was passiert. Lass mich nachrechnen, du bist fünfundzwanzig, nicht wahr, Anne? Als ich ein Mädchen war, galt fünfundzwanzig als die erste kritische Schwelle. Aber du siehst immer noch ziemlich jung aus. Rothaarige Menschen tun das bisweilen.“

„Rotes Haar ist jetzt sehr modern“, sagte Anne, die zu lächeln versuchte, aber ziemlich kühl sprach. Das Leben

hatte in ihr einen Sinn für Humor entwickelt, der ihr über viele Schwierigkeiten hinweghalf. Aber bis jetzt hatte noch nichts dazu beigetragen, sie gegen eine Anspielung auf ihr Haar abzuhärten.

„Das ist es, das ist es“, räumte Mrs. Harmon ein. „Man kann nie wissen, welche seltsamen Launen die Mode annimmt. Nun, Anne, deine Sachen sind sehr hübsch und für deine einfache Lebensstellung sehr angemessen, nicht wahr, Jane? Ich hoffe, du wirst sehr glücklich werden. Du hast jedenfalls meine besten Wünsche. Eine lange Verlobung geht selten gut aus. Aber in eurem Fall ließ es sich natürlich nicht ändern.“

„Gilbert sieht sehr jung aus für einen Arzt. Ich fürchte, die Leute werden kein großes Vertrauen zu ihm haben“, sagte Mrs. Jasper Bell düster. Dann schloss sie den Mund fest, als hätte sie gesagt, was sie als ihre Pflicht erachtete, und ihr Gewissen erleichtert. Sie gehörte zu dem Typ Frau, der immer eine faserige schwarze Feder am Hut und strähnige Haarlocken im Nacken hatte.

Annes oberflächliche Freude über ihre hübschen Brautsachen war vorübergehend getrübt. Aber die tiefen Gründe des Glücks darunter ließen sich so nicht stören. Die kleinen Sticheleien von Mrs. Bell und Mrs. Andrews waren vergessen, als Gilbert später kam und sie hinunter zu den Birken am Bach wanderten. Als Anne nach Green Gables gekommen war, waren es noch junge Bäumchen gewesen, doch jetzt standen sie da wie hohe, elfenbeinfarbene Säulen in einem Feenpalast aus Dämmerung und Sternen. In ihrem Schatten sprachen Anne und Gilbert nach Liebenden-Art von ihrem neuen Zuhause und ihrem neuen gemeinsamen Leben.

„Ich habe ein Nest für uns gefunden, Anne.“

„Oh, wo? Hoffentlich nicht direkt im Dorf. Das würde mir nicht ganz gefallen.“

„Nein. Im Dorf war kein Haus zu bekommen. Dies ist ein kleines weißes Haus am Ufer des Hafens, auf halbem Weg zwischen Glen St. Mary und Four Winds Point. Es liegt etwas abseits, aber wenn wir erst ein Telefon haben, wird das nicht mehr so viel ausmachen. Die Lage ist wunderschön. Das Haus blickt Richtung Sonnenuntergang und hat den großen blauen Hafen vor sich. Die Sanddünen sind nicht sehr weit entfernt, der Seewind weht darüber und die Gischt des Meeres durchnässt sie.“

„Aber das Haus selbst, Gilbert, *unser* erstes Zuhause? Wie sieht es aus?“

„Nicht sehr groß, aber groß genug für uns. Es gibt unten ein herrliches Wohnzimmer mit einem Kamin, ein Esszimmer mit Blick auf den Hafen und ein kleines Zimmer, das mir als Praxis dienen wird. Es ist etwa sechzig Jahre alt, das älteste Haus in Four Winds. Aber es wurde ziemlich gut instand gehalten und vor etwa fünfzehn Jahren komplett renoviert, neu gedeckt, verputzt und mit neuen Böden versehen. Es war von Anfang an solide gebaut. Ich habe gehört, dass sich um den Bau eine romantische Geschichte rankt, aber der Mann, von dem ich es gemietet habe, kannte sie nicht. Er sagte, Captain Jim sei der Einzige, der dieses alte Garn heute noch spinnen könne.“

„Wer ist Captain Jim?“

„Der Wärter des Leuchtturms auf Four Winds Point. Du wirst dieses Licht von Four Winds lieben, Anne. Es ist ein Drehfeuer, und es blitzt wie ein prächtiger Stern durch die Dämmerung. Wir können es von unseren Wohnzimmerfenstern und unserer Haustür aus sehen.“

„Und wem gehört das Haus? Wer ist unser Vermieter?“

„Nun, es ist jetzt Eigentum der Presbyterianischen Kirche von Glen St. Mary, und ich habe es von den Treuhändern gemietet. Aber es gehörte bis vor Kurzem einer sehr alten Dame, Miss Elizabeth Russell. Sie ist vergangenen Frühling gestorben, und da sie keine nahen Verwandten hatte, vermachte sie ihren Besitz der Kirche von Glen St. Mary. Ihre Möbel stehen noch im Haus, und ich habe die meisten davon gekauft, man könnte sagen, für einen Apfel und ein Ei, weil alles so altmodisch war, dass die Treuhänder verzweifeln, es überhaupt zu verkaufen. Die Leute in Glen St. Mary bevorzugen wohl Plüschbrokat und Buffets mit Spiegeln und Verzierungen. Aber Miss Russells Möbel sind sehr gut, und ich bin sicher, dass sie dir gefallen werden, Anne.“

„Soweit, so gut“, sagte Anne und nickte mit vorsichtiger Zustimmung. „Aber, Gilbert, der Mensch lebt nicht von Möbeln allein. Du hast eine sehr wichtige Sache noch nicht erwähnt. Gibt es *Bäume* um dieses Haus?“

„Haufenweise, oh meine Dryade! Es gibt einen großen Hain aus Tannen dahinter, zwei Reihen lombardischer Pappeln an der Einfahrt und einen Ring aus weißen Birken um einen ganz entzückenden Garten. Unsere Haustür führt direkt in den Garten, aber es gibt noch einen anderen Eingang. Ein kleines Tor, das zwischen zwei Tannen aufgehängt ist. Die Scharniere sitzen an dem einen Stamm und die Klinke am anderen. Ihre Zweige bilden einen Bogen über den Köpfen.“

„Oh, ich bin so froh! Ich könnte nicht leben, wo es keine Bäume gibt. Etwas Lebenswichtiges in mir würde verhungern. Nun, danach hat es wohl keinen Sinn mehr, dich zu fragen, ob irgendwo ein Bach in der Nähe ist. *Das* zu erwarten, wäre wohl zu viel verlangt.“

„Aber es *gibt* einen Bach, und er fließt tatsächlich quer durch eine Ecke des Gartens.“

„Dann“, sagte Anne mit einem langen Seufzer tiefster Zufriedenheit, „ist dieses Haus, das du gefunden hast, mein Traumhaus und kein anderes.“



Ein authentischer Blick auf das Berlin der 1970er Jahre

In „Der Job“ (1977) zeichnet Gerd-Gustl Müller ein lebendiges Porträt des Lebens junger Menschen im Berlin der 1970er Jahre. Im Zentrum stehen Themen wie der schwierige Übergang ins Berufsleben, Freundschaft, familiäre Konflikte und die Suche nach Selbstbestimmung. Mit präzisen Milieuschilderungen und einer direkten Sprache fängt Müller die Atmosphäre dieser Zeit ein und bietet einen faszinierenden Rückblick auf das urbane Lebensgefühl in einer sich wandelnden Gesellschaft.

Ein zeitgeschichtliches Werk, das auch heute noch zum Nachdenken anregt und für Leserinnen und Leser interessant ist, die sich für Berlin und die Jugendkultur der 70er Jahre interessieren.

<https://kontrabande.de/news/der-job.html>



Einhand um die Welt

Zwischen 1921 und 1925 umsegelte Harry Pidgeon die Welt in einem Segelboot, das er selbst konstruiert und gebaut hatte. Er erlebte zahlreiche Herausforderungen und eindruckliche Momente auf den Ozeanen der Erde und verließ sich dabei fast ausschließlich auf seine eigene Kraft, sein handwerkliches Können und seine Ausdauer.

<https://kontrabande.de/news/einhand-um-die-welt.html>



Catnip - Vlog einer Segelreise

Ein Katamaran, der kaum noch schwimmt. Ein Van, der kaum noch fährt. Und drei Menschen, die nirgendwo mehr hinwollen – außer weg.

Momo hat keine Ahnung vom Segeln, aber ein altes Boot. Lia flieht mit Katze, Kamera und Chaos vor Zoli – und Zoli weiß nicht, ob er sie suchen oder vergessen soll.

Zwischen den Lagunen von Huelva, im bröckelnden Niemandsland der Selbstverwirklichung, treffen ihre Wege aufeinander.

<https://kontrabande.de/news/catnip.html>



Zwei Jahre vorm Mast

Als junger Student heuert Richard Henry Dana 1834 auf einem Segelschiff an und tauscht das behütete Leben der Ostküstenelite gegen die harte Realität der Matrosenarbeit. Zwei Jahre lang segelt er um Kap Hoorn nach Kalifornien, erlebt Stürme, körperliche Entbehrungen und die raue Hierarchie an Bord.

Mit scharfem Blick schildert Dana den Alltag an Deck, die harten Arbeitsbedingungen der Seeleute und die Schönheit der kalifornischen Küste. Sein Reisebericht wurde ein packendes Abenteuerbuch des 19. Jahrhunderts.

<https://kontrabande.de/news/zwei-jahre-vorm-mast.html>